

## WAFFENSTROTZENDER PRESTIGETEMPEL

Das Zeughaus von Schloss Schwarzburg  
ist ab Mai 2018 geöffnet

Waffenarsenale gehören heute zu den bestgehüteten Staatsgeheimnissen. In der Frühen Neuzeit war das ganz anders – ganz besonders bei den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Sie machten im 18. Jahrhundert ihr ohnehin schon prominent am Eingang zu Schloss Schwarzburg stehendes Zeughaus auch im Inneren zu einem Schauobjekt, das für den souveränen Herrschaftsanspruch der Dynastie stand. Nach fast 80 Jahren Auslagerung sind nun die Waffen an ihren Platz zurückgekehrt, und mit dem zweiten Maiwochenende 2018 ist die tatsächlich einmalige historische Inszenierung wieder zu erleben.

„Das Zeug-Hauß ist ein bequemer Ort, welcher so wohl zu Verfertigung als zu Beybehaltung derjenigen Sachen gewidmet ist, die man in Angreifung, wie auch Beschützung eines Orts nöthig hat“, beschreibt das Universallexikon von Johann Heinrich Zedler aus dem Jahr 1732 den Zweck der Gebäude. Aber mit der praktischen Bestimmung ist es nicht getan, denn ebenso wichtig ist „die Nettigkeit des Zeug-Hauses, welche in der Ordnung, der Sauberkeit, der Artillerie, der Symmetrie in der Austheilung, und Propreté des Gebäudes besteht, wozu noch die schöne und künstliche Arbeit und die Untermischung rarer und curieuser Dinge zu rechnen ist.“ Natürlich setzten bei den Zeughäusern wie auch sonst in der höfischen Kultur die europäischen Könige und großen Herzogtümer die Standards. Aber auch für die kleineren und finanziell weniger schlagkräftigen Fürsten waren es diese Vorbilder, an denen sie sich maßen und messen lassen mussten.

Dazu passt der Zeitpunkt, zu dem für die Schwarzburger das Zeughaus an Bedeutung gewann. 1710 wurden sie vom Grafen- in den Reichsfürstenstand erhoben. Für diesen

Aufstieg in der Ständehierarchie hatten sie nicht nur viel Geld an den Kaiser gezahlt, der die Titel verlieh. Außerdem mussten sie den Aufwand für repräsentative Selbstdarstellung erheblich steigern. Das war teuer, aber unumgänglich. Denn sich entsprechend dem standesgemäßen Niveau zu präsentieren, war keine Frage des persönlichen Geschmacks, sondern existenziell für das politische Gewicht und die Legitimation des Herrschaftsanspruchs nach innen und außen. Die bisherigen Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt verwendeten große Summen für die Aufwertung ihrer Schlösser in Rudolstadt und Schwarzburg. Schloss Schwarzburg barg als Stammsitz besonderes Potential im Hinblick auf die Selbstdarstellung als altehrwürdige Dynastie. Um dies zu unterstreichen, wurde das Hauptgebäude erneuert und umgebaut. Außerdem ließ man das Kaisersaalgebäude mit Orangerie errichten, das Bezüge zur Gründungslegende der Schwarzburger und ihrer Familiengeschichte herstellt. Die repräsentative Inszenierung des bis dahin eher unter praktischen Gesichtspunkten eingerichteten Zeughauses vervollständigte den Dreiklang dynastischer Repräsentation auf Schloss Schwarzburg.

In der Zeit um 1710 sind am Gebäude deutliche Veränderungen zu verzeichnen. Am Nordgiebel prägen seither zwei Rundtürme mit geschweiften Hauben die charakteristische Silhouette der Schlossanlage wesentlich mit. Der Innenraum wandelte sich vom mehrgeschossigen Speicher zu einem Repräsentationsraum mit nahezu sakraler Anmutung: Der Boden des ersten Obergeschosses wurde im mittleren Bereich entfernt, so dass ein großzügiger Raum mit von Arkaden getragenen Emporen entstand. In diesem fanden in aufwendiger und schmuckvoller „Austheilung“ Waffen, Fahnen und andere militärische Ausrüstungsge-





Schloss Schwarzburg, Zeughaus, Innenraum um 1900  
Seite 17: Schloss Schwarzburg, Zeughaus, Kindergarde



Schloss Schwarzburg, Zeughaus während der Wiedereinrichtung im Februar 2018

genstände unterschiedlicher Epochen ihren Platz. Welchen Wert die Fürsten auf diese familiengeschichtliche Waffenschau legten, zeigen unter anderem die regelmäßig angelegten Inventarlisten.

Diese Listen sind heute besonders hilfreich. Denn 1940 wurde die Einheit von Gebäude und Sammlung unterbrochen, als die Nationalsozialisten mit dem Umbau von Schloss Schwarzburg zu einem Reichsgästehaus begannen und dafür wichtige Teile der Anlage durch Abriss zerstörten. Das Zeughaus blieb zwar erhalten, aber es sollte Garage werden. Die historische Waffensammlung wurde in Kisten nach Rudolstadt gebracht, um dort per Bahn abtransportiert zu werden. Durch einen glücklichen Umstand blieb sie vor Ort und wurde in den folgenden Jahrzehnten auf Schloss Heidecksburg aufbewahrt und teilweise gezeigt. Die Möglichkeit einer Rückführung nach Schwarzburg ergab sich erst ab 2009 mit der Wiederherstellung des Zeughauses. Parallel zu den Bauarbeiten begann die Restaurierung der Waffen. Gemeinsam arbeiteten das Thüringer Landesmuseum Schloss Heidecksburg und die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten daran, die historische Präsentation am Originalschauplatz wieder erlebbar zu machen. Dabei leisteten Fotos aus der Zeit um 1900 wertvolle Dienste, aber eben auch die alten Inventarlisten, anhand derer die Bestände genau überprüft und sortiert werden konnten. So war es möglich, die mehr als 4000 Stücke wieder so im Raum zu drapieren, wie es um 1900 dokumentiert wurde und vermutlich schon lange vorher gewesen war.

Die Rückführung allein genügte aber nicht. Die Sammlung, die früher selbstverständlich zur Schlossausstattung gehörte und den Gepflogenheiten entsprechend gepflegt wurde, unterliegt heute den strengen Regeln für Museumsgut. Das bedeutet neben dem Schutz vor Feuer und Diebstahl vor allem, dass Luftfeuchte und Temperatur gesteuert werden müssen. Außerdem ist es selbstverständlich, dass heutige Besucher nicht wie frühere Gäste einfach durch das große Scheunentor an der Südseite in das Zeughaus eingelassen werden können. Ein Funktionsanbau war nötig, um die technischen Anlagen sowie die Empfangs- und Einführungsräume für die Besucher aufzunehmen. Hierfür bot sich der Standort des früheren Torhauses an, eines der ersten Abrissopfer von 1940. Die damals entstandene Leerstelle wurde nun durch den Landkreis Saalfeld-Rudolstadt mit einem neuen Torhaus wieder besetzt, das alle notwendigen Aufgaben übernimmt.

Parallel zu den letzten Baumaßnahmen begann im Sommer 2017 die Einrichtung des Zeughauses. Stück für Stück mussten nach einem detailliert ausgearbeiteten Plan Schusswaffen, Schwerter, Brustpanzer, Helme, unzählige Pfeile und vieles andere an den frisch restaurierten Wänden und Holzvertäfelungen befestigt werden. Ein knappes Jahr später ist nun das Zeughaus wieder in seiner historisch belegten Inszenierung als Bühne fürstlicher Repräsentation zu erleben. Obwohl solche Ensembles bis 1918 durchaus häufig waren, hat sich im deutschsprachigen Raum kein zweites in dieser Vollständigkeit von Bauwerk und Sammlung erhalten.

Franz Nagel

## PHÖNIX AUS DER ASCHE

### Weimarer Schlossbrand vor 400 Jahren

Das Residenzschloss der Weimarer Herzöge ist mehrfach neu entstanden. Grund waren Großbrände, die immer wieder die Schlossanlage ruinierten. Dauerhaft verschont blieben nur wenige Teile, vor allem die Bastille an der Südwestecke mit dem Torhaus und dem Schlossturm. Eine der Feuersbrünste jährt sich in diesem Jahr zum 400. Mal. Er war Anlass für die Errichtung des Barockschlosses, das nach seinem Vollender den Namen Wilhelmsburg erhielt.

Bis ins späte 16. Jahrhundert hinein hatte sich die mittelalterliche Burg Hornstein, Ausgangspunkt der Stadtgründung Weimars, zu einem prächtigen Renaissanceschloss entwickelt. Vor allem unter Kurfürst Johann Friedrich I. dem Großmütigen war es seit den 1530er Jahren zu einem Ausbausub gekommen. Er hatte Weimar neben Torgau und Wittenberg zur dritten Residenz erhoben, woraus sich gesteigerte Repräsentationsansprüche an das schon im Ausbau befindliche Schloss ergaben. Nach dem Verlust Kursachsens und der Kurwürde im Schmalkaldischen Krieg wurde Weimar zum Machtzentrum des geschrumpften ernestinischen Herzogtums Sachsen. Das Schloss war fortan ihre Hauptresidenz und Bezugspunkt für die später abgespaltenen Herzogtümer.

Um 1600 war das auf asymmetrischem Grundriss gewachsene Schloss von Elementen des Spätmittelalters und der Renaissance geprägt. Gotische Turmaufbauten standen neben neu aufgesetzten Zwerchhäusern, die Spitzbögen der Schlosskapelle neben rechteckigen Doppelfenstern. Der Brand von 1618 zerstörte große Teile des Schlosses und gab Anlass für eine vollständige Neubauplanung. Im Auftrag von Herzog Johann Ernst entwarf der Architekt Giovanni Bonalino bald nach dem Brand eine regelmäßige Vierflügelanlage, für die er auch auf die noch intakten Bauteile abtragen wollte. Schnell begann man mit dem Bau, der nach der Einweihung der Schlosskirche durch Herzog Wilhelm IV. jedoch bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges ruhen musste. Erst ab 1651 nahm der Bau unter der Hand des Architekten Johann Moritz Richter wieder Fahrt auf, der Bonalinos Fassadengestaltung beibehielt, sonst aber Veränderungen vornahm.



Christian Richter, Porträt Herzog Johann Ernst von Sachsen, 1625,  
Detail: Schlossbrand 1618



Weimar, Ensemble Bastille am Residenzschloss

Zu diesen Veränderungen gehören der Verzicht auf den Südflügel und der Erhalt des Bastille-Ensembles, das bereits als Sitz der herzoglichen Regierungsbehörden und Gerichte etabliert war. Als unregelmäßig gewachsener Annex des auf Symmetrie angelegten Schlosses symbolisierte es zugleich die dynastische Tradition des Herzogshauses und damit nicht zuletzt die Erinnerung an die Kurwürde, die im Torhaus des 16. Jahrhunderts mit dem Kurwappen über dem Relieffportal ihren sichtbaren Niederschlag gefunden hatte und dem Ensemble auch beim nächsten Wiederaufbau nach dem Brand von 1774 den Fortbestand sicherte.

Franz Nagel